

Worte auf den Weg

Comicforschung auf breiter Ebene wird in unseren Landen seit rund dreißig Jahren betrieben. Das Gros der im deutschsprachigen Raum verfaßten Beiträge zum Comic spiegelt die verlegerische Praxis seit 1945 wider, den originär deutschen¹ Comic gegenüber den Importen aus aller Welt² zu vernachlässigen. Die Geschichte deutscher Comics ist nur ansatzweise erforscht, vorwiegend in Bereichen, in denen nostalgische Verklärung das Interesse bestimmt hat.³

So wird das Aussehen der deutschen Comic-Landkarte durch viele weiße Flecken bestimmt. Wir wissen wenig über die Ursprünge, wenig über die Zeit des 19. Jahrhunderts, in der unsere Kultur international führend in dieser Art von Literatur war, wenig über das, was danach bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs passierte. Kaum jemand hat die Zeitungsarchive durchstöbert; Zeitzeugen sind tot oder verschollen; vieles von dem, was war, ist wieder spurlos in der Versenkung verschwunden.

Mit dem Jahrbuch »Deutsche Comicforschung« möchten wir Lücken schließen. Die Reihe soll die ganze Bandbreite an deutschen Comics erfassen. Dabei folgen wir dem erweiterten Comicbegriff, wie er seit einiger Zeit von Scott McCloud und der internationalen Forschungsgruppe Platinum⁴ vertreten wird.

Wir verstehen unter Comic nicht nur den Sprechblasencomic, sondern auch dessen Vorläufer in der Evolution der Bild-Erzählung. Wie alle kulturellen Ausdrucksformen hat der Comic eine lange, interessante, sich über viele Jahrhunderte erstreckende Geschichte. Daß die in unserer Sprache für die Bild-Erzählung übliche Bezeichnung »Comic« nicht das Wesentliche dieser Literatur trifft, können wir vermutlich nicht ändern. Warum aber sollte es uns besser gehen als den Amerikanern (comics), den Italienern (fumetti) oder den Franzosen (bande dessinée)?

Der Sprechblasencomic war im 20. Jahrhundert die formal fortschrittlichste und subtilste Art, in unbewegten Bildern zu erzählen. Er ist möglicherweise Höhepunkt und Ende der Entwicklung. Aktuelle Experimente mit teilanimierten Comics zeigen, daß deren Schöpfer Gefahr laufen, die künstlerische Ausdrucksform Comic zu zerstören. Eine »Animation« des Comic entspräche dem Zeichentrickfilm, und das ist, wie schon der Autor Rudyard Kipling wußte, »eine andere Geschichte«.

Da zum Begreifen einer Sache das Wissen um die Herkunft und die dem Zeitfluß, den Moden und der Technik unterworfenen Besonderheiten sinnvoll ist, werden wir in jeder Ausgabe bemüht sein, einen weiten Bogen durch die Geschichte des Comic zu spannen. Der Leser möge, auch bei Konzentration auf einzelne Zeichner, Serien oder Umstände, nie den Blick für das Ganze verlieren.

Bevor wir das Jahrbuch für kleinteilige Analysen öffnen, werden wir Raum und Energie darauf verwenden, die fehlenden Grundlagen zu erarbeiten. In unserer Kenntnis der deutschen Comicgeschichte stehen wir dort, wo die Fans der frühen Szene vor zwanzig Jahren aufgegeben haben. Als Comicforscher sind wir auch Entdecker. Wir werden nicht über die geheimen Stammesriten der Indianer berichten, bevor Kolumbus einen Fuß auf Amerika gesetzt hat.

Der Comic ist vielschichtig. Einen Fachbereich »Comicliteratur« gibt es an unseren Universitäten nicht, nicht einmal eine kontinuierliche Beschäftigung mit der

¹ Gemeint ist immer der deutschsprachige, also auch Comics aus Österreich und der Ostschweiz.

² Weitaus der größte Teil der auf deutsch publizierten Comics ist ausländischen Ursprungs.

³ Zur Rolle der nicht-akademischen Comicforschung siehe Sackmann, Eckart: Die deutschsprachige Comic-Fachpresse. Eine Bestandsaufnahme. Hamburg 2000.

⁴ <http://groups.yahoo.com/group/PlatinumAgeComics/>

Unten: Illustration (Fol. 171r) aus dem Evangeliar Heinrichs des Löwen.



Rechts: Ein Comic, der beinahe unbekannt geblieben wäre, ist der »Bilderbogen des kleinen Lebens« von Fritz Gareis und K. Th. Zeiger in der österreichischen Satirezeitschrift *Der Götz von Berlichingen* (hier: Gareis in Ausgabe 34/1924).

Unten: Grenzüberschreitende Einflüsse: Verweist »Jan und Hein«, ein Comic von Otto Waffenschmied aus den 1930er Jahren, direkt auf Dirks' »Katzenjammer Kids«, so spannt sich der Bogen vom amerikanischen Vorbild wieder zurück zu Wilhelm Busch (unten).

Form der Bild-Erzählung.⁵ Wo der gute Wille spürbar ist, fehlt oft der Zugang zur Materie. Ohne Kontakt zu Sammlungen (die in der Regel keine öffentlichen Sammlungen sein werden) ist der Bereich nicht zu erschließen. Auch ein Blick über die Grenzen der Fakultät Literaturwissenschaft (der die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Comic zweifellos zugeschlagen werden muß) kann von Nutzen sein.

Archäologen, Kunstgeschichtler, Historiker, Volkskundler, Zeitungswissenschaftler, Soziologen – sie wissen einiges über unser Fach, auch wenn sie ihr Denken nicht in diese Richtung lenken. Es fehlt das Bewußtsein um die bloße Existenz einer sequentiellen Bildliteratur. Wie häufig finden sich in Kirchen und Museen Beispiele von frühen Formen des Comic. Hier gilt es, Muster und Traditionen zu erkennen, sie einzuordnen in größere Zusammenhänge.

Ein Beispiel: Eine der frühesten Comic-Erzählungen hierzulande stammt aus dem späten 12. Jahrhundert. Die Seite aus dem Evangeliar Heinrichs des Löwen, in der die Situation der Frauen am Grabe Christi geschildert wird, ist seltsam modern. Ein Sprechblasencomic mit Rede und Gegenrede in verschiedenfarbig gekennzeichneten Spruchbändern, eine kurze Sequenz zwar nur, aber doch überraschend in ihrer Zeit. Woher kommt diese frühe Meisterschaft, warum hat sie nicht weiterwirken können – und warum hat keiner der Mediävisten und Kunsthistoriker es gewagt, diese Szene als Comic zu interpretieren?

Deutsche Comics allein sollen im Jahrbuch »Deutsche Comicforschung« zum Tragen kommen – immer aber doch mit Blick auf internationale Zusammenhänge, soweit sich das anbietet. Dazu ein zweites Beispiel: Wo wäre Wilhelm Busch abgeblieben, wenn Kaspar Braun nicht Anfang des



19. Jahrhunderts den grandiosen Weitblick gehabt hätte, die Möglichkeiten des Holzstichs für die Presse der Zukunft zu erkennen? Braun ließ sich in Paris ausbilden, brachte seine Erfahrungen zurück in die Heimat und schuf mit den *Fliegenden Blättern* und den »Münchener Bilderbogen« die weitreichendsten verlegerischen Erneuerungen für die deutsche Comicliteratur.

Englische (Holzstich-)Technik, französische Handwerkskunst und Publizistik – sie führten zu einer Blüte der Bild-Erzählung in Deutschland. Sie wirkten von hier aus weiter in die USA und zurück nach Deutschland. Einige der Artikel in dieser Ausgabe haben solche Grenzüberschreitungen zum Thema.

Das Jahrbuch »Deutsche Comicforschung« will nicht zuletzt Interessen bündeln und den Dialog anregen. Es will den deutschen Zweig einer internationalen Kulturform auf einem Niveau diskutieren, auf dem der Comic in Augenhöhe mit anderen kulturellen und bereits etablierten Ausdrucksformen wahrgenommen wird. Eine Ausstellung, die in diesem Jahr von Dietrich Grünewald in Koblenz erarbeitet wurde, zielt in dieselbe Richtung.

Das Jahrbuch »Deutsche Comicforschung« wird selten nach vorn schauen, immer aber zurück. Und dennoch – oder vielleicht gerade wegen der Konzentration auf das Historische, mit allen Einblicken und Anregungen, die daraus erwachsen – hoffen wir dem Leser stets etwas Neues, Unbekanntes zu bieten.

Der Herausgeber

⁵ Ein Zentrum der akademischen Beschäftigung mit dem Comic ist das der Goethe Universität angegliederte Institut für Jugendbuchforschung in Frankfurt.

